

# Die deutsche Humorkrise

Autor(en): **Karpe, Gerd / Papadopoulos, Alexia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596409>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die deutsche Humorkrise

Gerd Karpe

Wie bei öffentlichen Diskussionen deutlich erkennbar, sind die Deutschen, was die Zahl der Krisen angeht, geradezu privilegiert. Was darf es denn sein? Die staatliche Finanzkrise, die Krise am Arbeitsmarkt, die Glaubwürdigkeitskrise der Politiker, die Parteienkrise, die allgemeine Sinnkrise, die Krise im Gesundheitswesen, die Rentenkrise oder die so genannte PISA-Krise, die das Bildungswesen beutelt? Kein Wunder, wenn angesichts dieser vielfältigen Krisenlandschaft auch die Ehekrise nicht zu kurz kommt.

Eine Krise jedoch wird in Deutschland standhaft verschwiegen: die Humorkrise. Die deutsche Humorkrise begann vor gut zehn Jahren, als der Name Comedy die Runde machte. Das angloamerikanische Produkt bereitet bis heute deutschen Humorschaffenden unübersehbare Schwierigkeiten. Das zeigt

sich schon bei der Namensfindung der Beteiligten. Die deutschsprachige Auswahl beschränkte sich zuvor auf Komödiant, Komiker oder Kabarettist.

Das alles trifft aber nicht den Nagel auf den Kopf. Komödiant gilt heute als Schimpfwort. Der Komiker, das ist der Filmclown, und der Kabarettist ist ein Mensch, der mit der Fähigkeit zu entlarvendem Witz vergeblich versucht, seine Zuhörer auf dem Weg zur Wahrheit ein Stück voranzubringen.

Wie sollte die neue Berufsbezeichnung also heißen? Sämtliche Namen wurden in einen Topf geworfen und herauskam schliesslich ein Comedian, von dem hier zu Lande kein Mensch so recht weiss, was das eigentlich bedeutet. Aber es ist Englisch, hat was mit Comedy zu tun und klingt irgendwie chic.

So mancher Comedian verwechselt offenbar Humor und Witz mit Kalauer und Klamauk. Hauptsache, es wird gelacht. Zu diesem Zweck wird kräftig unter die

Gürtellinie gezielt, und das Publikum klopft sich vor Vergnügen auf die Schenkel. Das bewährte Motto jener Humoristen lautet: Zote bringt Quote!

Kabarettisten nehmen seit eh und je das Privileg für sich in Anspruch, ein politisches Programm machen zu wollen. Dabei hoffen sie inständig auf ein paar Bildungsbürger im Saal, deren Kenntnisstand das Begreifen der Pointen ermöglicht. Jedoch in Zeiten der PISA-Krise kommt es immer öfter zu Fehlanzeigen.

Das hat mittlerweile dazu geführt, dass der Kabarettist sich seinem Publikum anpasst. Es begann mit der Ära von Bundeskanzler Helmut Kohl. Zu der Zeit kam ein Humorist auf die bahnbrechende Idee, die Kopfform des Kanzlers mit einer Obstsorte zu vergleichen, und die ganze Nation lachte. Vor diesem Einfall lebte eine Kabarettistengeneration etwa zwanzig Jahre lang und hatte die Lacher auf ihrer Seite. Es war der Beginn der deutschen Bescheidenheit in Sachen Humor.

Erfolgsrezepte werden bekanntlich gern übernommen und fortgeschrieben. So haben sich im Laufe der Zeit die selbst ernannten Humoristen auf die Oppositionsführerin Angela Merkel eingeschossen. Die Merkel-Witze bestehen im Grunde nur aus zwei Wörtern, nämlich «Hosenanzug» und «Friseur». Der Lacherfolg ist beängstigend. In Wahrheit wird diese Nummer durch ständige Wiederholung kein bisschen lustiger. Das Ganze erinnert vielmehr an eine Person mit dem Hang zur Nörgelei, die unablässig über die abstehenden Ohren des Nachbarn herzieht und dabei die eigenen Plattfüsse vergisst. Die dünnleibigsten Bände der Weltgeschichte tragen die Titel «Die siegreichen Feldzüge der Italiener» und «Tausend Jahre deutscher Humor». Was den deutschen Humor angeht, sieht es seit Beginn des neuen Jahrtausends nicht danach aus, dass sich der Umfang des Buches in Zukunft nennenswert verändern wird.

*Auf Druck der Zuschauer hat Harald Schmidt seine Kanibik-Frisur doch abgeschritten.*

